

te wird dann, wie gewöhnlich, der Stich angelegt. Die Form hat eine fast ganz horizontale Lage, denn ihr Fall beträgt noch nicht einen Grad. Jetzt, da man anfängt, aus zwey Düsen zu blasen, liegen diese parallel, nicht gekreuzt. Sieben Fuß über der Form nehmen die Dfen die cylindrische Gestalt an, so daß dadurch eine Art von Kasten entsteht, und laufen auf einen Durchmesser von  $2\frac{1}{2}$  Fuß auf der Gicht aus. Bis jetzt bediente man sich nur immer noch gewöhnlicher prismatischer hölzerner Bälge. Man schmolz nemlich zeither mit halb Holzkohlen und halb Coaks aus dem Saarbrückischen, bey deren Gebrauche sich jedoch der Dfen öfters ganz zusetzte, und beständig ausgebrochen werden mußte, welches man durch, in der Vorwand gelassene, Oeffnungen bewerkstelligte. Wegen der großen und immer mehr zunehmenden Kostbarkeit der Holzkohlen aber, hat der Direktor der Werke, der Herr Berggrath Schneider, längst darauf gedacht, bloß mit Coaks zu schmelzen, und die neuesten hierüber angestellten Versuche fielen, sowohl hinsichtlich des durchgestochenen Erzes, als auch des ausgebrachten Produktes, ganz nach Wunsche aus, wie der hier beygefügte, mir vom Herrn Berggrath Schneider gütigst mitgetheilte, Ausweis zur Gnüge zeigt.

Da man aber hierzu doppeltes Gebläse anwenden muß, so gedenkt Herr Schneider Kastenengebläse vorzurichten. Zu gleicher Zeit hat man auch den Vortheil bey dem Schmelzen mit Coaks, daß der stärkere Wind alle Anwüchse im Dfen zerstört, und man nur wenig auszubrechen braucht. Bey dem jetzigen Betriebe dauert die Schmelzzeit bey einem Dfen regelmäßig 6 Wochen. Da aber, wegen Wassermangel, die Blasebälge von den Hohenöfen zugleich für die Treibeheerde dienen, so muß man die Arbeit dergestalt eintheilen, daß, während die Hohenöfen feyern, die Treibeheerde im Betriebe stehen.